

## Experiment im Blick von 1968

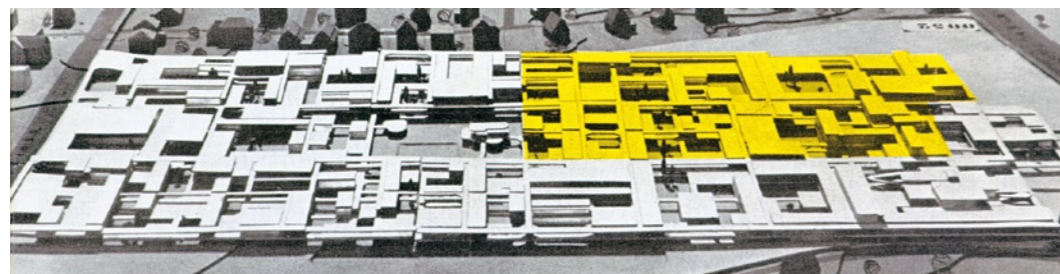
Shadrach Woods Verteidigung seines Entwurfs

Der amerikanische Architekt Shadrach Woods war Anfang der sechziger Jahre Alexander Tzonis' Lehrer in Yale. Zu diesem Zeitpunkt entwarf Woods als Spiritus Rector des Pariser Büros Candilis, Josic und Woods die Mega-Rasterstadt Toulouse-le-Mirail und etwas später den Neubau der Freien Universität Berlin.

Ende der sechziger Jahre ist Tzonis selbst Lehrer in Yale. Als Herausgeber der Reihe „Man Made Environment“ bei Penguin Books veranlasste er Woods zur Publikation seiner Streitschrift „Man on the Street“. Zu diesem Zeitpunkt kursierten die avantgardistischen Pläne der „Free University Berlin“ an internationalen Architekturfakultäten. In Berlin kamen die 1967 begonnenen Bauarbeiten nur schwer vom Fleck. Der Entwurf zerrieb sich in den Fängen der Berliner Baubürokratie und wurden gleichzeitig von den künftigen Nutzern als rückständig kritisiert.

Als der erste Bauabschnitt 1973 eröffnet wurde, war flächenmäßig nur ein kleiner Teil (im Modell gelb) des ursprünglichen Wettbewerbsentwurfs realisiert.

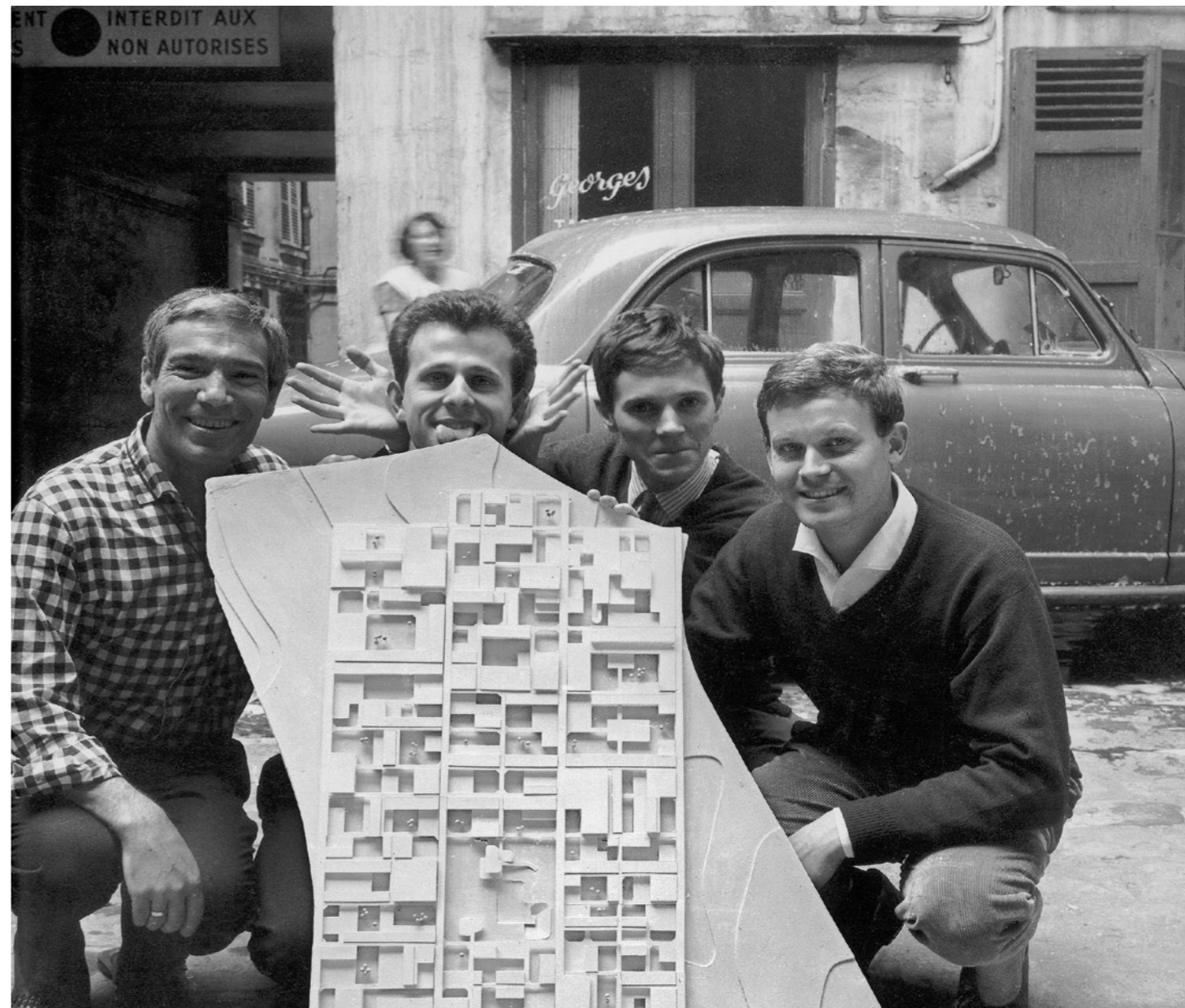
Die FU ist eines der wichtigsten Gebäude des zwanzigsten Jahrhunderts. Auch mehr als drei Jahrzehnte nach seiner Entstehung zieht der Bau sowohl faszinierte Zustimmung wie neue Kontroversen auf sich. Obwohl er in einer Partnerschaft entstand, ist der Entwurf fraglos auch Shadrach Woods' persönliches architektonisches Manifest. Er beschreibt eine politische und soziale Vision als Gegenentwurf zur Konsumkultur der Nachkriegszeit, und zum autoritativen Konformismus, der in Ost wie West galt. Insbesondere kritisierte Woods eine konservative Phobie in Bezug auf Technologie, einen kleinbürgerlich-vorstädtischen Lebensentwurf und eine zentralistisch-restruktive, hierarchische Verteilung der Ressourcen, die für die fünfziger Jahre so charakteristisch ist. Doch Woods war nicht einfach nur „gegen etwas“. Er glaubte an positives Handeln und an ein verantwortliches Berufsethos. Dazu war er kein Utopist, sondern ein Pragmatiker im eigentlichen Sinn. Er war der Überzeugung, sein Programm einer anarchischen Welt der „Maximierung von Wahlmöglichkeiten“ nur mit Hilfe einer – wenn auch „minimalistischen“ – Struktur in Architektur übersetzen zu können. Er suchte nach einer Architektur, die die Arbeit der Menschen unterstützen, ihnen Bewegung ermöglichen und die Kommunikation fördern würde. Das Ergebnis: die schlicht geniale Erfindung für die FU, eines Baus, der



Geometrie, Topologie und konstruktives System (an dem auch Prouvé maßgeblichem Anteil hatte) verband. Dass das neue Architekturkonzept mit dem Dahlemer Umfeld fast keine Berührungspunkte aufwies, versteht sich beinahe von selbst. Genauer gesagt: Der Entwurf stellte sich mit voller Absicht dem vorstädtischen Dahlem entgegen. Interessanter Weise verfolgte Woods damit genau die umgekehrte Strategie als beim Wett-

bewerbsbeitrag für die Frankfurter Innenstadt, ein Projekt, das Candilis, Josic und Woods unmittelbar vorher ausgearbeitet hatten und in dem eine in vieler Hinsicht dem FU-Entwurf vergleichbare neue Struktur dem bestehenden Stadtumfeld angepasst wurde. Bei der Freien Universität optierte Woods bewusst für eine Konfrontation mit der vorherrschenden Villenstruktur von Dahlem und gegen die damit verbundene Lebensform. Von Anfang an täuschte er sich nicht über die Auswirkungen des Implantats: die in Ausmaß und Dichte überaus technologisch wirkende Struktur in einem der in der Vorkriegszeit wohlhabendsten und für seinen pittoresken Charakter gerühmten Vororte Europas würde auf Ablehnung stoßen. Aber unbeirrt konterkarierte er die weiten, von Bäumen gesäumten und gemächlichen Vorortstraßen mit den bewusst engen und hektischen Straßenkorridoren der Universität. Gegen die vornehme Leere der gepflegten Vorgärten setzte er die Urbanität dicht gedrängter innerstädtischer Wohnblocks, wo Zufallsbegegnungen und rasche Treffen zur Regel werden. Es lag also nicht am Desinteresse an „Integration“ per se, dass Woods seinen Bau nicht eingepasst hatte. Woods war zwar radikal, aber kein Revolutionär. In vieler Hinsicht war er glücklicherweise viel kompromissbereiter als Le Corbusier. So ließ er etwa weder den Häuserbestand großflächig abreißen noch Bäume fällen.

Er glaubte an subversive Konversion. Er erwartete – zumindest behauptete er das – dass die Einwohner von Dahlem aus ihren Häusern und Gärten hervor gelockt würden um am öffentlichen Geschehen auf den Straßen im Innern der FU teil zu haben. Auch meinte er, dass das Beispiel der Freien Universität im Laufe der Zeit Nachahmer finden und ganz allmählich ähnliche Strukturen für andere Funktionen in Dahlem entstehen würden. Er sprach sogar von ei-



nem historischen Vorläufer: vom Aufkommen der Passagen in Paris, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts langsam verbreiteten und die traditionelle Wohnblockstruktur aufweichten. Mit Blick auf die Konfrontation während des Kalten Krieges, war die politische Botschaft von Woods' Entwurfsprinzip einer „Maximierung der Wahlmöglichkeiten“ sehr anziehend, vorausgesetzt natürlich, dass man sie wahrnehmen würde. Doch zu Woods' Enttäuschung taten die Studenten gerade das nicht. Ende der sechziger Jahre waren die Arbeiten am Neubau der FU in vollem Gang, zeitgleich mit den Studentenrevolten. Die Studenten protestierten nicht konkret gegen den Grundrissplan oder die Gestaltung des Baus. Sie begriffen sie nicht, wie sie auch dessen Möglichkeiten für flexible Nutzung, Veränderung und Erweiterung nicht begriffen. In gewisser Weise deckten sich zwar ihre Wertvorstellungen mit denen des Archi-

tekten, doch beider Taktiken hätten konträrer nicht sein können. Als Woods, zum Äußersten bereit, in einer Diskussion mit Studenten anbot, das Gebäude auseinander zu nehmen, stieß er nicht nur nicht auf Zustimmung, er erhielt nicht einmal eine Reaktion. Selbst das interessierte die Studenten nicht: Sie wollten nicht einfach etwas anderes. Wogegen die Studenten protestierten war der Prozess der Entscheidungsfindung als solcher, der zu dem Produkt geführt hatte. Sie wandten sich gegen einen Prozess von oben nach unten, in dem sie, die Studenten, keine gleichwertigen Teilhaber waren: Für sie repräsentierte der FU-Neubau das Versagen einer gemeinschaftlichen und demokratischen Idee. Ein demokratisches Produkt kann nicht über einen autokratischen Prozess entstehen, lautete die Anklage.

Aus dem Englischen: Agnes Kloocke

Pariser Hinterhöfe als Kulisse und in manchem gar als Vorbild des Strukturalismus: Mit internationaler Besetzung – im Bild Giorgio Cicercia, Armando Barp, Jonathan Greig und Manfred Schiedhelm – wurde 1963 im Atelier von Candilis Josic Woods in der Rue Dauphine am Wettbewerb für die Freie Universität gearbeitet.

Fotos: Giorgio Cicercia